

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: Fritz Kunert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißbergergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich 4 2.50, pro Woche 20 4.

Sonntag, 23. August.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die 4-spaltige Zeitzeile beträgt 20 4.
Postzeitungsliste Nr. 5540.

Auseuf!

Arbeiter, Parteigenossen, abonniert auf die „Volkswacht“, die einzige in Schlesien und Posen täglich erscheinende Arbeiterzeitung! —

Die „Volkswacht“ ist nach Beschluß des schlesisch-positenschen Parteitagess das provinzielle Haupt-Parteiorgan der Sozialdemokratie Schlesiens und Posens.

Die „Volkswacht“ kostet als Tagesausgabe pro Woche 20 Pf., die Wochenausgabe mit 12 Seiten 10 Pf. — Die Wochenausgabe ist den Arbeitern zu empfehlen, denen es an Zeit und Geld fehlt, die Tagesausgabe zu halten.

Die „Volkswacht“ bringt Leitartikel, welche eingehend und faßlich die wichtigsten Tages- und Zeitfragen behandeln. Auf streng politischem Gebiete entfaltet die „Volkswacht“ eine umfassende Umschau und legt an alle Vorkommnisse des In- und Auslandes, trotz der Verfolgungen ihrer Redakteure, den Maßstab einer scharfen aber gerechten Kritik. — Die Arbeiterbewegung ist ihre Grundlage, darum steht sie ganz im Dienst derselben und darf wol ohne Ueberhebung sagen, daß sie der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands als ein tüchtiger und treuer Kämpfer im Kreise ihrer Verbreitung zur Seite steht. — Parlamentarische Berichte werden den Lesern in übersichtlicher Weise über die parlamentarische Lage unterrichten und in den Reichstagsberichten werden die Verhandlungen ausführlich wiedergegeben. — Ganz besondere Aufmerksamkeit widmet die „Volkswacht“ den lokalen und provinziellen Verhältnissen, dabei den verbildenden Klatsch lokaler Blätter vermeidend.

Den Lesern der „Volkswacht“ stellen wir zur Abhilfe allgemeiner Uebelstände z. B. Raum zur Verfügung, indem unter „Eingefandt“ Mißstände wahrheitsgetreu geschildert, sowie parteilose Erörterungen, sobald sie ein allgemeines Interesse haben, gepflogen werden können. — Gesetzes-Auslegungen, Parteibewegung zc. wird die „Volkswacht“ den Lesern informierend vor Augen führen, vor allem wird die „Volkswacht“ ihr Feuilleton ebenfalls ausbauen und immer mehr den Bedürfnissen und Wünschen ihres Leserkreises anpassen. So werden auch die neueren und neuesten Strömungen unserer Dichtung gepflegt werden. Romane, Novellen, Gedichte und kürzere populärwissenschaftliche oder sonst allgemein interessante Darbietungen werden unter dieser Rubrik Aufnahme finden, welche im Einklang stehen mit unseren allgemeinen Zielen.

Die Tagesausgabe der „Volkswacht“ bestellt man bei der Post auf Nr. 5540, die Wochenausgabe auf Nr. 5538 der Postzeitungsliste.

Andere Bestellungen mache man in der Provinz bei unseren Colporteurs oder direkt bei der Expedition in Breslau, Weißbergergasse 64.

Der Sozialismus und einer von seinen Gegnern.

Gegner hat der Sozialismus heute noch viel mehr als Freunde und Anhänger. Aber unter der ganzen ihm feindlichen Masse sind verhältnismäßig sehr Wenige, welche das Wesen und die heutige Bedeutung

der sozialistischen Lehre gründlich kennen und dennoch, oder vielmehr gerade darum deren Gegner sind, Gegner aus Ueberzeugung, aus verständiger und aufrichtiger Ueberzeugung, die von keinem egoistischen Interesse beeinflusst wird, wenigstens nicht mit Wissen des Betreffenden.

Solche Gegner dürfen wir überzeugte und ehrliche Individualisten nennen, im Gegensatz zu uns Sozialisten. Sie haben mit denen, die den Sozialismus schmähen und verfolgen, weil er vermeintlich ihre Interessen schädigt, nichts gemein; denn jede aufrichtige und verständige Ueberzeugung weiß auch die ihr entgegenstehende Ueberzeugung gleicher Art zu schätzen, und wenn sie dieselbe bekämpft, so tut sie es in loyalen Weite, mit ehrlichen, wenn auch noch so scharfen Waffen.

Diese Individualisten schätzen vor Allem die persönliche Tüchtigkeit und sie glauben, die sich tüchtig fühlen und Tüchtiges vollende Person müsse und dürfe sich als in jeder Beziehung über der Gesellschaft stehend ansehen. Darum ist ihnen auch die menschliche Gesellschaft, wie immer sie organisiert sei, nur Mittel zum Zweck, zum Selbstzweck des Individuums. Die Hauptsache ist ihnen das Wachsen und Gedeihen ihrer Persönlichkeit in Allem, was ihr Nutzen und Vorteil bringt; erst nachher kommt das, was sie etwa als Pflichten gegen die Gesellschaft, den Staat, das Vaterland u. s. w. ansehen und annehmen. So brauchen sie eigentlich die Gesellschaft nur zum Schemel ihrer Füße, zur Leiter, welche ihr persönliches Höhersteigen vermittelt und unterstützt. Darum wollen sie auch vor allem aus die persönliche Freiheit gewahrt wissen und soll die Gesellschaft dieselbe nicht weiter beschränken, als unumgänglich für das Bestehen der Gesellschaftsordnung, welche sie für sich wol zu schätzen wissen, notwendig ist.

Alle Konzeptionen, welche sie etwa, besonders heute, der gegenteiligen Lehre machen, die das Gedeihen und das Wohlfühlen Aller über dasjenige der Einzelnen setzt, haben nur den Grund, die bedrohte, ihnen rechtliche Gesellschaftsordnung vor weiter gehenden, revolutionären Forderungen zu retten.

Wenn diese Leute fänden, sie könnten besser gedeihen auch ohne die heutige oder jede andere Gesellschaftsordnung, so würden sie die Gesellschaft ohne Weiteres Preis geben, sofern es in ihrer Macht stände. Warum sollten sie denn dieselbe noch halten? Wenn sie und andere kräftige Individuen sich ohne die Gesellschaft besser und voller entwickeln könnten, so wäre es eine Sünde wider ihre Ueberzeugung, sich in eine Gesellschaft einsperren zu lassen.

Jeder muß suchen, das höchste Maß seiner Persönlichkeit zu erreichen, an Kräften, Wissen und Fähigkeiten, überhaupt an Macht. Reichtum ist diesen Menschen darum nicht etwa Selbstzweck — es sind nicht Börsenfürer, von denen wir reden — sondern nur Machtmittel, Mittel zur eigenen persönlichen Verbesserung und zur Stärkung ihrer Kraft nach Außen. So suchen sie auch Ehre und Ehrenbezeugungen zur Erhöhung ihrer Persönlichkeit in ihrer eigenen Schätzung und in derjenigen Anderer.

Man sieht leicht, daß viel Wahrheit und Berechtigung in diesem Standpunkte steckt. In der Tat

ist es, auch unseres Erachtens, die oberste Pflicht, weil es das höchste Recht ist, des Individuums, sich voll zu entwickeln und auszuüben mit allen Anlagen und Fähigkeiten in Genuß und Arbeit, die ihm von Natur gegeben sind. Indessen ist es jedenfalls nicht die höchste menschliche Kraft, die es nicht vermag, auch das zu tun, was notwendig ist, um den andern Menschen die Möglichkeit zu verschaffen, diesem obersten Menschenrechte gerecht zu werden. Dieses aber können wir allgemein nur durch eine entsprechende Gesellschaftsordnung erreichen.

Die bestehende Gesellschaftsordnung mag uns und manchen Andern günstig sein zu unserer vollen Entwicklung; aber sie ist es jedenfalls für die große Mehrzahl der Mitmenschen nicht. Das kann Niemand leugnen. Wenn wir es nun vermögen, von uns weg an die andern Menschen zu denken, — wenn wir dazu die Kraft, den Mut und den hinreichend freien Geist haben, so müssen wir wünschen, daß eine Gesellschaftsordnung gefunden und aufgerichtet werde, die Allen oder doch möglichst Vielen die volle Entwicklung ihres individuellen Lebens erlaubt. Freilich wird sich dann fragen, ob nicht durch das Bestreben, günstigere Lebensbedingungen für Alle zu schaffen, die Lebensbedingungen der Wenigen, die heute bevorzugt sind, in einer Weise verschlechtert werden müssen, daß dann Keiner mehr voll und frei sich ausleben können wird. Diese Frage darf und soll studiert werden, daß kein begründeter Zweifel übrig bleibe. Für uns ist sie aber längst gelöst in dem Sinne einer wahren Verbesserung der Lebenslage nicht nur der heutigen Armen und Gedrückten, sondern auch Derjenigen, die schon heute, wie man zu sagen pflegt, auf der Höhe stehen in der sozialistischen Gesellschaft. Natürlich sprechen wir auch hier wieder nicht von Geldbesitz und Finanzkönigen deren Persönlichkeit ja, im besten Fall, nie um so viel wertvoller ist, als ihr Vermögen größer denn dasjenige anderer Leute.

Wir anerkennen also die individualistische Lehre von dem höchsten Werte der Persönlichkeit des Menschen vollkommen; aber gerade darum verlangen wir eine sozialistische Gesellschaftsordnung, um dieser Lehre gerecht zu werden, die für alle Menschen gilt.

Wer freilich eine sozialistische Gesellschaftsordnung für undurchführbar oder für den Tod jeder individuellen Entwicklung hält, der wird uns nicht folgen. Allein er dürfte wenigstens bedenken, daß der hohe Preis eines Versuches wol wert wäre, ob die Menschen wirklich das Armutszeugnis verdienen, das er ihnen giebt. Wer übrigens die heutige Bewegung wissenschaftlich betrachtet, der weiß, daß die sozialistische Gesellschaft kommen muß und kommen wird, schon aus ganz formellen Gründen. Ob nun Leute, die sich etwas zutrauen und etwas Mut haben, dabei gut tun, dennoch zu widersprechen und die natürlichen Vertreter der sozialistischen Bewegung, die Armen und Gedrückten der Gesellschaft zu bekämpfen, statt mit ihrem Wissen, ihrer Erfahrung, ihrer Kraft ihnen bei ihrer historischen Aufgabe zu helfen, das können geschickte und freie Männer kaum bejahend entscheiden.

Bernünftige Leute pflegen es vorzuziehen, einen Strom zu leiten, statt ihnen flauen zu wollen. Es giebt aber leider mehr unvernünftige als vernünftige

Leute, und die meisten fürchten das Wasser überhaupt; sie bemühen sich den Strom auszutrocknen. Rindliches Demüthen!

Deutschland.

Unheimlich beginnt bereits die Situation zu werden. Der Schrei nach Brot wiederhallt von einem Reichende zum andern. Dem Fatium von der russischen Grenzsperr für Roggen folgen sich eine ganze Reihe von weiteren beunruhigenden Gerüchten aus allen Weltgegenden zu einem schaurigen Gespensterreigen an, der ganz dazu geeignet erscheint, auch dem Beherztesten das Gruseln zu lehren. Kaum ist die Nachricht aufgetaucht, daß die russische Regierung beabsichtigt, ihre Grenzen auch der Weizenausfuhr zu sperren, so hören wir bereits die Schreckensmär, daß Amerika mit dem Gedanken umgehe, einen hohen Zoll auf seine Getreideausfuhr zu legen. All diesen Nachrichten gegenüber, die sich ja im ersten Augenblick der Kontrolle auf ihre Wahrscheinlichkeit hin entziehen, tritt soeben die weitere Botchaft, daß der Getreideexport aus Ungarn und Rumänien in diesem Jahre weit hinter dem Durchschnittsmaße der vorjährigen Ausfuhr zurückbleiben wird. Und das erzählen sich nicht etwa nur die gött- und vaterlandslosen Sozialdemokraten — o nein, all diese Nachrichten lesen wir in reichstreuern Blättern, die den Verdacht einer sozialdemokratischen Gesinnung als persönliche Beleidigung auffassen würden. Wann gab es wohl in Deutschland eine Zeit, in welcher nicht nur freikonservative Abgeordnete, sondern sogar kleine Provinzial-Amtsblättchen Hand in Hand mit den Sozialdemokraten gingen? Das ist heute der Fall. Alle rufen sie: „Fort mit dem Kornzoll! Wir brauchen billiges Brot!“

Wir wissen es nicht, was im Schoße der Regierung geplant ist, das aber wissen wir: mit unheimlicher Schnelligkeit spitzt sich die Situation zum Unerträglichsten zu! Ist es nicht die auf den Kopf gestellte Weltordnung, daß gerade wir Sozialdemokraten es sein müssen, welche die Regierung wieder und immer wieder im Interesse der bestehenden Ordnung an die Aufhebung der Getreidezölle mahnen müssen?

Möge sie unsern Ruf doch hören, ehe es zu spät ist!

Zu einer Emanzipation Deutschlands von Rußland soll das russische Ausfuhrverbot die Veranlassung geben, so verkünden offiziöse Federn der staunenden Welt und bringen es damit fertig, dem Ausfuhrverbot sogar eine gute Seite abzugewinnen. Da wird gesagt, die seitens der Regierung in Aussicht genommene Maßregel, zur Versorgung der Armee mit Brot Weizen heranzuziehen, sei ein bedeutender Schritt auf den von der Regierung zielbewußten eingeschlagenen Wegen, Deutschland vom wirtschaftlichen Punkte aus unabhängiger als bisher vom Auslande zu machen. Wenn auch in diesem Jahre das russische Ausfuhrverbot von Roggen möglicherweise durch die schlechte Ernte in Rußland begründet sein möge, so sei doch nicht ausgeschlossen, daß später einmal politische Gründe allein für derartige

Schritte maßgebend würden. Solchen Eventualitäten solle im Bereiche des Ausführbaren mit den zur Verfügung stehenden Mitteln die Spitze abgebrochen werden. Die auf diese Angelegenheit bezüglichen Fragen seien unter besonderem Hinblick auf die augenblickliche Lage in den verschiedenen Ressorts einem sorgfältigen Studium unterworfen worden.

„Es ist zum Lachen! — bemerkt dazu karfästisch die „Frff. Ztg.“ — „Erinnert man sich da nicht unwillkürlich an die Anekdote von dem kleinen Jungen, der im Winter friert und vergnügtlich sagt: „Geschicht meiner Mutter schon recht, wenn mir die Hände erfrieren. Warum kauft sie mir keine Handschuhe?“ Geschicht den Russen schon recht, wenn die Deutschen keinen russischen Roggen mehr essen; warum schicken uns die Russen keinen mehr?“

Ja, unsere Offiziosen sind kluge Leute. Nur schade, wenn der schöne Plan glücken könnte, so würden wir vielleicht aus dem Regen unter die Traufe kommen.

Den Vogel schießt wieder einmal die famose Kreuzspinne, wollte sagen „Kreuzzeitung“ ab. Das Blatt stellt den Kampf um den Kornzoll als den großen Entscheidungskampf dar, bei dem es sich für die konservative Partei um Sein und Nichtsein handle. Würde, so meint dieselbe, der Kornzoll aufgehoben, so wären die konservativen Großgrundbesitzer bankrott, es wäre mit dem konservativen Landadel aus. Es wäre nach unserer Ansicht ein großer Segen für das deutsche Volk, wenn es die Landplage der Großgrundbesitzer, die gleich Heuschrecken dem Volke das Futter entziehen, endlich los würde. Aber leider würde durch die Aufhebung des Kornzolls diese Befreiung nicht geschehen; die „Kreuzzeitung“ will wol nur etwas gruselig machen. Die Herren Agrarier haben viel zu große Summen eingeheimst, als daß der nunmehrige Fall des Zolles ihnen die Existenz rauben würde. Freilich verstehen diese Gesellen unter „Existenz“ manchmal sonderbare Dinge. Wenn die Frau Baronin sich nicht ein seidenes Kleid kaufen kann, das so viel kostet, wie viel eine Arbeiterfamilie das ganze Jahr hindurch zur Bekleidung aller Lebensbedürfnisse verbraucht, dann jammert sie: Wir machen bankrott! Uebrigens ist das Geständnis der „Kreuzzeitung“ sehr interessant, daß der Landadel sich dadurch allein erhalten kann, daß man das ganze Volk für ihn tributpflichtig macht. Für solchen Landadel danken wir aber. Ja, in einem „Eingekandt“ desselben pfäffischen Junkerblattes wird die Forderung gestellt, den Roggenpreis durch Regierungsbefehl auf 5-10 Jahre nicht unter 200 M. herabgehen zu lassen, damit Deutschland endlich so viel Roggen bauen kann, als es selbst verbraucht. Das ist wirklich der Höhepunkt agrarischer Frechheit.

Berlin. Noch kein Notstand? Eine große Ansammlung von Arbeitern, über 1000 an der Zahl, die durch 13 Schutleute zur Aufrechterhaltung der Ruhe überwacht wurde, fand in der Gütchinerstraße statt. Was war die Ursache? Ein Streit? War Feuer ausgebrochen? Oder ein Unfall? Nichts von alledem! Die dort befindliche elektrische Fabrik verlangte einen Arbeiter. Wenn das nicht ein Beweis

des wachsenden Notstandes, der zunehmenden Arbeitslosigkeit ist, dann giebt's keinen!

Wie unerträglich die Verhältnisse des ländlichen Proletariats sind, zeigt wieder einmal eine Zuschrift des „Berliner Tageblatt“ aus Masuren, der wir folgendes entnehmen:

Es vergehen Wochen, ja Monate, bis einmal ein Stückchen Fleisch gekauft wird. Kartoffeln — die hier bereits 3 Mk. pro Scheffel kosten — in allen Gestalten, Erbsen, grobes Brot und ein mit dem Namen Kaffee belegtes Getränk, in welchem Zichorie und gebrannte Gerste oder Roggen den Hauptbestandteil bilden, sind die alltägliche Nahrung. Es ist ein Glück, daß auf dem Lande die kleinen Leute Gelegenheit haben, bei den Bauern und Besitzern einige Scheffel Kartoffeln auszufehen, wofür sie sich zu einigen Tagen Arbeit in der Erntezeit verpflichten. Das wird für den künftigen Winter für sehr, sehr viele Familien der einzige Schutz gegen den Hunger sein, vorausgesetzt, daß die Kartoffeln in diesem Jahre nicht so schlecht geraten, daß sie im Keller verfaulen. Leider scheint dazu alle Aussicht zu sein; denn solch anhaltendes Regenwetter erlebt zu haben, können sich auch die ältesten Leute nicht entsinnen. Seit der zweiten Hälfte des Juni sind kaum acht Tage zu verzeichnen, an denen es am Tage oder in der Nacht nicht geregnet hat. Infolge dessen hört man schon allgemein klagen, daß die Kartoffeln selbst auf Sandboden nicht mehlig, sondern glasig sind. Auf schwerem Boden faulen sie bereits. Es ist gar nicht zu verwundern, daß man vielfach die Absicht aussprechen hört, im Herbst den Kartoffelvorrat, Schwein, Hausgerät zu verkaufen und nach Berlin resp. dem Westen zu ziehen. Anreiz dazu, auch von außen, ist vielfach vorhanden.

Wie übel es in diesem Jahre aber auch im „Westen“ aussieht, darüber geht uns jetzt eine Zuschrift ein:

Einer der ältesten Elberfelder Armenpfleger klagt in einem Briefe vom 14. d. M. seinem Sohn, daß die Armut unter der Arbeiterklasse infolge von Arbeitsmangel und Teuerung aller Lebensmittel zunimmt. „Wir gehen sicher einer nahen traurigen Zukunft entgegen. In diesen 36 Jahren habe ich nie Schlimmeres in Bezug auf Armut und Elend erfahren, als in der Jetztzeit. Dazu gefügt sich eine Zerrüttung der Gemüter und Lockerung aller Familienbände. ... In welchem Maße die Armut schon jetzt zugenommen hat, beweist ein Faktum: in den vierzehn Tagen zwischen den letzten Hauptzählungen der Armenverwaltung wurde an die Mufenarmen (die nicht in geschlossenen Anstalten sind) an Darunterstützungen bewilligt 6870 Mk., über 1400 Mark mehr als in den entsprechenden 14 Tagen 1890. Und das im Sommer! — Genug von diesem traurigen Wilde.“

Daß der Brieffschreiber kein Sozialdemokrat ist, brauchen wir wol nicht erst hervorzuheben. Den Notstand sieht eben Jeder, der Herz und Augen nicht abstrichtlich verschließt.

Blinde und Tämmer.

Ihr habt, daß es Nacht sei auf Erden, gefunden, Und habt Euch doch selbst stets die Augen verbunden, Ihr klagt, daß die Hirten die Wolle Euch rauben, Daß Wölfe Euch fressen, schuldlose Tauben! Euch mögt Ihr die Schuld auf's Konto schreiben; Wer zwang Euch denn, Schafe und Tauben zu bleiben? Den Bären mocht' noch kein Schäfer scheeren, Und den Löwen kein Wolf lebendig verzehren.

Sei still, Du Chor! — Was prahlst Du mir vor, Von Hällen und Opern und Dramen? Mag wogen der Tanz — bei Lichterglanz — Mit seinen Kameliendamen. Draußen indeffen stümmert das Gas Hinab auf Gesichter, leichenblaf. Im Schnee, der eisig herniederfloßt, Unter dem Fenster am Boden hockt Der Bettler mit seinen Kleinen! hinaus Cries in des Dezembers Wettergebraus Der Mietskerr ihn aus schlingendem Haus, An Sälen, wo der Ueberruf prächt, Schleichen, gebeugt von des Jammers Laß, Mit halbe-nüchtem Wutgeschrei Hanfen von Söhnen des Clands vorbei; Und franke Frauen, bleich wie der Tod, Betteln um eine Kruste Brot Für das hungernde Kind an der weißen Brust. —

Graf Schödl.

Dulks Köchin.

Humoreske von E. Pauly. (Schluß)

Er hielt inne. Nieke sah in großer Spannung auf ihn. Wol hatte der Herr Ursache vollauf, heute nicht mehr zufrieden zu sein. Dahin legte sie sich seine begonnene Rede aus. Der Maatenball —

„Sehr leid, in der Tat — doch es ist dringend notwendig, daß hier im Hause manches anders wird,“ fuhr jener fort.

Nieke glaubte den Prinzipal zu versprechen und nickte erröthend ein paarmal.

„Mein Haus braucht wieder eine Herrin!“

Jetzt wars glücklich heraus. Das Geständnis schien ihm vor der Mannjell peinlich. Niekles Auge leuchtete auf. Durfte sie noch zweifeln? Galt das, was er sagte, nicht ihr — ihrer Person ganz allein, natürlich! Doch was sagte sie ihm nur gleich? Sie ging ein paar Schritte näher zum Schreibtisch hin.

Er fand ihr Benehmen eigentümlich. Hatte er sich unzureichend geäußert?

„Nieke“, begann er nochmals, „es ist mir leid, daß wir uns trennen müssen, aber meine Braut — meine zukünftige Gemahlin — will ihr Hauswesen selber leiten. Ich kündige Ihnen daher heute — für den ersten April!“

Unwillkürlich sagte Nieke sich an den Kopf, richtig, man schrieb den 15. Februar heute, sechswöchentliche Kündigung war ausgemacht — es stimmte — also wirklich — er heiratete — aber — nicht sie — sondern eine andere!

Mit den Tränen kämpfte sie, dann hob sie stolz den Kopf, nickte ein paarmal stumm, senkte den Blick und wandte sich zur Thür.

Herr Dulk sah wohl, die Sache ging ihr nahe. Er verhielt ihr das beste Zeugnis von der Welt, auch, daß er sie empfehlen wolle — doch sie hörte ihn kaum mehr, der Kopf schwindelte ihr von der Hiobspost, der durchwachten Nacht und dem Wall — sie schloß die Thüre und schlich sich fort.

In ihrer Stube angekommen, warf sie sich auf ihr Bett. Das war mehr, als sie fassen konnte. In einem Thränenstrom machte sie ihrem Schmerze, ihrer Enttäuschung Luft. Jetzt hatte sie den Prinzipal — nein, nein, sie hatte ihn auch wirklich niemals geliebt! Dann schlief sie ein, ein halbes Stündchen fast, bis Neeze kam und sie weckte. Herr Baudelein sei da — sagte diese.

„Schon jetzt? So früh, Nachmittags wollte er doch erst.“ — Nieke sprang auf und machte sich zurecht. In der Nebenstube empfing sie bald darauf den Freund. — Als dieser sie verließ, mußte Nieke, sie brauche des treulosen Prinzipals Empfehlung nicht mehr, sie zöge bestimmt zum April ins „eigene“ Haus, um ein Leben voll Glück und ohne Sorgen an der Seite ihres Musikdirektors a. D. zu führen. So geschah es denn auch, Nieke sowol wie Franz haben diesen Schritt nie bereut. —

Und Kaspar? fragt der Leser. Kaspar stand, als die Sache zur Sprache kam, auf dem Punkt, entlassen zu werden — aber, weil seine Mutter selber als Fürbittende bei Dulk erschien, so ließ dieser Gnade für Recht ergehen. Seine Wagenfrage wurde zum April

Aus Riffingen lauten die Nachrichten — hundstagsmäßig. Kaum zu glauben ist, was dort menschliche Nartheit zu Stande bringt. Vor toller Demüthigkeit im Hirn treiben die Anhänger des endlich ausgetobt habenden Blut- und Gewalt-Politikers aus dem Norden den sinnlosesten Unfug. So füllen sich — laut Augsburgerin! — zugereifte Narren begeistert leere Flaschen mit dem — Badewasser des Durchläuchtigen (brrr!), sammeln sich andere Narren die Hundshaare (!!!) zusammen, die Tyras der Reichshund verliert, um sie dann dabei wie Loden der Geliebten „fassen“ zu lassen!! Wenn das so fort geht, wird bald eine Zollhäuser-Station für Riffingen notwendig; jedenfalls hat jetzt schon ein Duzend Irrenärzte dort ihre Arbeit. O großes 19. Jahrhundert! der Bismarcksmacht!! Und das Narrenzeug will deutsch sein?! — Pfui „deutsch“! schreibt das „bayr. Vaterland“.

Ordnungsfäden! Flatow. Der Rentant des Vorschuhvereins und stellvertretende Bürgermeister, Möbelfabrikant Duandt ist verschwunden. Bei der gerichtlichen Untersuchung der Kasse ist ein Fehlbetrag von über 26 000 Mark festgestellt worden. Viele Familien sind durch die Unterschlagungen hart betroffen worden.

Wieder einer! Vor kurzem hat sich der Rentant der Stadt- und Sparkasse in Straßburg i. N., Hering, entleibt, weil er Unterschlagungen amtlich ihm anvertrauter Gelder verübt hatte und befürchten mußte, daß bei der Revision, die durch den neuen Bürgermeister vorgenommen werden sollte, das Manko entdeckt werden würde. Es hat sich nun bis jetzt herausgestellt, daß in der Sparkasse 27 000 Mark fehlen; dabei stehen noch etwa 400 Sparkassenbücher aus, aus welchen sich ebenfalls auch noch Defekte ergeben werden. Ferner hat Hering seine Kautionspapiere im Werte von 4000 Mark ohne Weiteres aus dem Depositorium entnommen und dasselbe noch um ein Wertpapier über 1500 Mark erweiteret. Wie der „Basew. Anz.“ hört, sind die Mitglieder des Magistrats und des Vorstandes der Sparkasse von dem Regierungspräsidenten veranlaßt, die fehlenden Summen zu decken.

Mün. Noch Einer. Der ehemalige Rechtsanwalt Schnaas, eine Stütze des hiesigen Zentrums, hat sich unter Zurücklassung seiner Familie und einer ungeheuren Schuldensumme aus dem Staube gemacht. Bis jetzt hat sich ein Fehlbetrag von 800 000 Mark herausgestellt.

Miesenburg (Westpreußen). Bei einem Gewitter schlug der Blitz in einen Baum neben der Kaserne, unter welchem fünf Kinder standen. Drei blieben tot, zwei wurden schwer betäubt.

Siegen. Bergmannslos. Durch fallendes Gestein verunglückten auf der Eisensteingrube Vollenbach bei Herdorf vier Bergleute. Getödtet wurde ein Bergmann aus Marienberg, Vater von 8 Kindern; einen Schädelbruch trug ein zweiter Bergmann davon, dem außerdem ein Auge weggerissen wurde. Derselbe wurde in die Klinik nach Gießen gebracht. Schwer verletzt fand man auch die beiden anderen vor.

Frier. Ein furchtbares Unwetter mit schwerem Hagelschlag vernichtete in der Umgegend zum größten

Teil die Ernte. — Die Beloten mögen sich die Köpfe zerbrechen, ob das Unwetter wegen oder trotz des „heiligen Rodes“ herniederging.

Mün. Ueber das furchtbare Unwetter in der Saar- und Moselgegend liegen nähere Nachrichten vor. Hagelstücke bis zu 2 Pfund fielen. In der Gegend von Kreuzweiler, Beuren, Palzem, Belsch, Nemich, Arpelt, Neuenkirchen und Saarloshaus sind Obst, Getreide und Trauben halb verloren. Der Kircher Tannenwald bei Kollerleuden ist fast ganz niedergeworfen. Eine Masse Vögel und Hasen sind durch den Hagel erschlagen. Viele Bäume sind entwurzelt. Der Schaden beläuft sich auf Millionen.

Bielefeld. Pastor Iskraut soll am Sonntag in Jollenbeck in einer Versammlung gesagt haben, die Spenger Ausschreitungen seiner Parteigenossen waren eine „Fügung Gottes“ gewesen. — Wahrscheinlich will der schlaue Iskraut damit dem Staatsanwalt bange machen. Denn eine „göttliche Fügung“ kann doch nicht von einer „christlichen“ Obrigkeit unter Anklage gestellt werden!

Pfäffische Intoleranz. Aus Zwißel in Bayern wird der „Münchener Post“ geschrieben: Zu welchen Zwecken die Religion erhalten muß, hat vor kurzem wieder der hiesige Geistliche N. schlagend dargetan. Derselbe hat seit dem ersten Auftreten der Sozialdemokratie daher mehr als einmal die Kanzel zur Hege gegen uns mißbraucht. Er schilberte nämlich den Gläubigen, daß „seit dem Einbringen des sozialdemokratischen Giftes auf unserer früher so friedlichen Gemeinde ein Fluch liege“. Das erkenne man aus dem andauernden Regen, welcher die Heuernte schädige, an den vielen Krankheiten und Todesfällen, welche die Familien in Trauer versetzen, und an vielen anderen Verderblichkeiten. Darin zeige sich die Strafe des Himmels dafür, daß die Gemeinde die rote Pest nicht ferngehalten habe. Dank der Bestrebungen von Leuten, welche unserem Sonntagsprediger gleichgesinnt sind, wird es schon noch einige Dumme geben, die dergleichen glauben; viele werden's aber kaum sein. Wenigstens sagte ein altes Weib nach der Kirche zu mir: „No, es hot do aa scho a'richt g'teg'n't und san Leut g'horb'n!“

Zwölf Führer der sächsischen Sozialdemokraten hatten sich am 8. d. Mis. wegen Sammlung von Geldern zur Mafeler vor dem Chemnitzer Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte zwei derselben zu einer Geldstrafe von je 30 Mt. event. 6 Tage Haft und neun zu einer solchen von je zehn Mark, während einer der Angeklagten freigesprochen wurde.

Unternehmer-Undersoreubheit. Ein Brauerarbeiter hat sich einen Finger verletzt, welcher verbunden werden mußte; nach Entfernung des Verbandes stellt sich heraus, daß der Finger steif geworden ist. Der Arbeiter meldet nun seine Ansprüche bei der Berufsgenossenschaft an, und erhält jedoch folgenden Bescheid:

„Ihre Ansprüche werden abgelehnt, da die Steifheit des Fingers nicht auf die Verletzung, sondern auf die längere Untätigkeit durch Verbinden desselben zurückzuführen ist.“

Ist das nicht eine Arbeiterfreundlichkeit, die festgenagelt werden muß?

Ein netter Jugendberzieher. Ueber das Vermögen des Oberlehrers Wolters in Silbel, welcher sich grober und umfangreicher Betrügereien schuldig gemacht hat, ist kürzlich der Konkurs eröffnet worden. Die Passiven sollen zirka 200 000 M. betragen. Nach den bei der Staatsanwaltschaft eingereichten Denunziationen hat der Inhaberte in Silbel ganz schrecklich gehaust. So hat er unter Anderem einer ihm bekannten Frau daselbst ca. 22 000 Mark abgelockt unter der falschen Vorspiegelung, das Geld sicher belegen zu wollen. Einer anderen Frau, seiner ehemaligen Schülerin, der gegenüber sich W. als Freund und Ratgeber aufspielte, hat er 30 000 Mark abgelockt. Die Frau wollte für dieses Geld, ein Erbteil ihres Mannes, ein Haus in Hamburg kaufen, W. riet ihr jedoch entschieden davon ab, nahm das Geld an sich und versprach, hohe Zinsen dafür zu beschaffen. Einen Kollegen verleitete er, sein Akzept über 5000 Mark herzugeben, indem er falsche Vorspiegelungen machte. Auch viele kleinere Leute sind von W. um ihre Habseligkeiten und ersparten Gelder, Miete u. s. w. betrogen worden, so daß das von dem Betrüger angerichtete Elend sehr groß ist. Es hat sich ein Komitee gebildet in Silbel, um die Geschädigten, welche ihr bleschen Hab' und Gut durch W.'s Schwindeleien verloren haben, zu unterstützen. Die Schwindeleien sind dadurch aufgedeckt worden, daß ein Unterlehrer sich beschwerdeführend an die Oberschulbehörde wandte, weil das von der Finanzdeputation dem Wolters übergebene Honorar für die Lehrer denselben nicht pünktlich ausbezahlt wurde. W. hatte bei seinen Schwindeleien meistens Erfolg, weil er durch sein freundliches Wesen überall gern gesehen war und allgemeines Vertrauen genoß, ebenso durch fleißigen Kirchenbesuch sich in den Ruf eines frommen und gottesfürchtigen Mannes zu setzen wußte. Außer unter den Bewohnern Silbels befinden sich auch viele Landleute W.'s unter den Geprüllten. W. hat mehrfach seine in den Marschen gelegene Heimat besucht und dabei bei einzelhiesigen Bewohnern umfangreiche Anleihen gemacht.

Ausland.

Belgien.

(Originalbericht der „Folkswacht“ von B. S.)
Brüssel, 19. August, Donnerstag. Eröffnung der Sitzung 10^{1/2} Uhr. Eine Stunde vorher war das Lokal bereits gefüllt. Präsident Nieuwenhuis (Holland) eröffnete die Sitzung. Zwei sozialistische Delegirte aus Frankreich sind noch angekommen. Bis jetzt sind 718 Mandate auf dem Kongress vertreten.
Mehrere Telegramme werden verlesen, von denen die meisten aus Deutschland sind.
Aöler-Oesterreich erklärt, daß Oesterreich seine taktische Haltung zum Arbeiterkongress nicht ändern werde, da die österreichische revolutionäre Partei nach unten und nicht nach oben zu wirken habe. Ihre Forderungen werden stets radikal sein. (Beifall.)
Poldek berichtet, daß zwei belgische Genossen gestern Abend zum Justizminister gefangen waren, ihn aber nicht gefressen hätten. Darauf plagen sie heute zum Vizepräsidenten, der außerordentlich lebenswürdig war und erklärte, daß Merlino nicht nach Italien ausgeliefert, sondern über die Grenze gebracht werde.

bei des Prinzipals Hochzeit auch glücklich gelöst; die neue Frau Apotheker gab ihm keinen Bienenkaffee mehr und dickere Frühstücksbrote — und so war auch er nunmehr zufriedengestellt.

Die Erben des Bettlers.

Römische Skizze von Ant. Andrea.

Er war zum Betteln geboren, der alte, verwachsene „Zio“ (Onkel) Gianni, und er hatte seine Bestimmung redlich erfüllt. Ich weiß, wie sauer es ihm anfangs geworden; wie oft er das niedrige, mühselige Handwerk vermüßte; aber durch Gewohnheit und Übung wurde es ihm bald lieb und erwies sich einträglich genug.

In der Jugend begriff er freilich noch nicht die Notwendigkeit des Erwerbs; da wählte sich der kleine Zaunichts, dessen Gesamttoulette in einer zerlumpten Weste bestand, die ihm von der Schulter bis an die Knie reichte — den ganzen lieben Tag lang auf der Straße im Sonnenschein und schlug den Vorübergehenden den Purzelbaum für ein Centesimo; gab man ihm keinen, so tat er es umsonst, aus reiner Freude am Dasein.

Nun ist er indeß siebzig Jahre alt und gesetzt und verständig geworden; er schätzt das Betteln als den einzigen Inhalt, den ganzen tiefen Ernst seines Lebens. Weder Regen, Sturm noch Hitze halten ihn ab, jeden Vormittag einen Ausflug nach der Piazza di Spagna zu unternehmen und so viel „zusammenzubringen“, wie Ghita zu einem Teller von Maccoroni

tätigkeit fällt auf den Nachmittag und das Feld für sie ist der Monte Pincio.

Mit dem Schläge drei sitzt der kleine Alte in der immer grünen Eichenallee, der Hauptstraße der Pincio-Promenade, und erst wenn der letzte Spaziergänger in dem Schatten der Dämmerung unsichtbar wird, humpelt er an seinem Stabe, der gerade so krumm ist wie seine Beine, den bequemen Fa' weg nach Hause — doch nie allein; ein bildhäßliches junges Mädchen, anmutig gekleidet, wie eine Bettlerin auf der Bühne, giebt ihm das Geleit; es ist Ghita, das Pflegekind des Zio Gianni.

Sie weiß nicht, woher sie stammt, nicht wer ihre Eltern sind, selbst ihr Alter — oder besser ihre Jugend — muß man ihr von dem schönen, sanftgerundeten Gesichte lesen, aber sie erinnert sich ganz genau, daß sie sich irgendwo in der Dämmerung verlaufen, daß sie großen Hunger und eine ungeheure Furcht hatte, daß sie jämmerlich weinte, als der Bettler sie ansprach und mit sich nahm in seine Kammer unter der Stiege, um seine Brotrinde und seinen Strohsack mit ihr zu teilen. Seitdem ist sie bei ihm geblieben, groß und hübsch geworden, und liebt und pflegt ihn, wie einen leiblichen Vater. Und Zio Gianni ist stolz auf sie; wenn sie an seiner Seite geht, spricht er Niemand um eine Gabe an — sie selber hat es nie tun dürfen: das ist der geheime Zug eines Bettlers.

Jeden Abend holt Ghita ihn vom Pincio ab, denn es war ihm einmal schlimm geworden, daß er fast am Wege liegen geblieben wäre; nun hat sie keine Ruhe, als bis er wieder zu Hause, oder wenigstens bei ihr ist.

Wenn sie beim Anbruch der Dämmerung durch die lange Ripetta nach dem Monte Pincio geht, sieht regelmäßig der schlanke Fazio, der Sohn des Kuchenbäckers, vor der Türe und schaut sie mit so blanken Augen an, daß ihr ganz heiß wird und sie die langen, glänzend schwarzen Wimpern senkt.
(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

Appell zum Arrest. Der Adjutant läßt die Leute antreten, welche eine Arreststrafe während der Woche zubüßert erhalten haben. Dreißig Soldaten sind bestraft worden, aber nur zwölf melden sich beim Appell. Der Adjutant schnauzt sie grimmig an: „Ihr wagt es, Euch nur in der Anzahl von zwölf zu melden, während Ihr doch mindestens dreißig sein müßtet?! Unteroffizier, schreiben Sie ihre Namen auf und legen Sie Jedem von den Keulen, die da stehen, drei Tage Strengen zu!“

In den Hundstagen. A.: Donnerwetter, diese Hitze ist geradezu unerträglich!
B.: O die Hitze genirt mich durchaus nicht, da habe ich ein probates Mittel dagegen!
A.: Und das wäre?
B.: Ich denke, wenn mir heiß ist, an meine rückständigen Steuern — sofort läuft mir's eiskalt über den Buckel!

Dienstattest. Gütemagd: „Herr von Mitosch, bitte ich um Abgangstatte!“ — Baron Mitosch (schreibt und liest): „Ist sich treu und ehelich und hat sich gebient bei das Rindvieh von Mitosch.“

Vater: „Meine Tochter Patti hat zwar das Unglück, einen kurzen Fuß zu besitzen, indessen will ich gerne, wenn ein anständiger Mann um sie anhält, die Differenz mit Tausendmark-Scheinen ausgleichen!“ — Freier: „Herr Kommerzienrat, haben Sie nicht eine mit — zwei kurzen Füßchen?“

näher zu bringen und sie zeigen sich ihrer hohen Aufgabe gewachsen. Sie lassen sich dabei nicht stören durch das infernalische Geschrei unserer Gegner, sondern haben dafür nur ein mitleidiges Achselzucken und ein ironisches Lächeln, denn —
 kleiner Hunde milbes Wellen
 Beweist nur, daß wir reiten!
 Daher ihr Betern, daher ihr Wutgeschrei! Wir aber hören mit liegesfreudiger Zuversicht, wie es schon säufelt und pfeift in den Lüften!

Aus der Hauptwerkstätte der Freiburger Eisenbahn erfahren wir, daß dort stramme Disziplin herrscht. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich jeder Arbeiter seinen Lohn auch redlich im Schweiße seines Angesichts verdient. So ist z. B. der seit Oktober des Jahres 1883 dortselbst beschäftigte achtzigjährige Arbeiter Heinrich Gröndler bis vor kurzem mit kleineren Arbeiten beschäftigt gewesen, mußte jedoch dieselben bei Seite lassen und wurde zu einer Bohrschleifmaschine gestellt, um an derselben zu arbeiten. Der silberbarlige Greis mußte zu dieser schweren, ihm gänzlich ungewohnten Arbeit erst angelernt werden! Er ist am 23. August 1811 geboren, feiert daher diesen Sonntag seinen achtzigsten Geburtstag und erlauben wir uns, diesem Veteranen der Arbeit auf dem Wege der Öffentlichkeit unseren besten Glückwunsch darzubringen. Möge ihn ein gütiges Geschick vor jedem Unfall bei seiner Arbeit bewahren! — Ein anderer dort angestellter Arbeiter, Schmied, bezieht gegenwärtig bereits die Altersrente. Er leidet an chronischem Rheumatismus und erhält bei Krankmeldung keinerlei Krankengeld, ist aber nichts desto weniger gehalten, seine regelmäßigen Beiträge zur Krankenkasse zu entrichten. — Läßt sich denn hier keine Remedur schaffen?

Pulvertansporte. Gestern Vormittag passierten zwei mit Pulver beladene Schiffe die Sandbrücke; dieselben kamen aus Hamburg und gingen nach Stettin. Das Gewicht der Ladung betrug 1800 Ctr. Zwei Polizeibeamte sorgten auf der Sandbrücke für die nötige Sicherheit.

Vom Neumarkte. Die Wasserfünfte des „Gabelfürgen“ auf dem Neumarkt spielen bekanntlich nur während der Marktstunden von 5 bis 12 Uhr Vormittags; nun ist aber das Wasser so klein, daß schon ein leiser Luftzug einen Teil des fallenden Wassers über den Rand des Beckens hinaus weht. Diese Wassermenge, verbunden mit dem starken Verkehr, ist die Ursache, daß während des ganzen Vormittags der Neptun in einer oft weithin sich ausdehnenden Schmutzhaube steht, die besonders für die Frauen ein wirkliches Verkehrs-Hindernis ist und zu Umwegen zwingt. Vermehrt wird dieser Uebelstand noch durch das freilich fast unvermeidliche Schöpfen von Wasser aus dem Sammelbecken, um die Gemüse- und Blumen-Vorräte des Marktes aufzutreiben. Der beste Beweis für die dauernde Ueberfeuchtung sind die süßlich vom Neptun stehenden Eschenbäume, welche teils schon durch Wurzelläuse abgestorben sind, teils sich im Absterben befinden.

Uferbauten. Bei dem Ernen der Pfähle vor der Spundwand unterhalb der Doubrücke kommt ein in der Ober- sehr selten notwendiger Apparat zur Anwendung, der das lebhafteste Interesse der Vorübergehenden erweckt. Das Ziel der Ober liegt hier von früheren Bauten her voll großer Steine, deren Lage mittelst einer fünf Meter langen eisernen Sorte festgestellt wird. Nachdem dies geschehen, wird der Steinblock mit einer ganz eigenartigen, meistens flasernden Steinsäure gefaßt und, wenn diese gegossen hat, durch Wände und Kettenrad über das Wasser auf das Fluß gehoben. Selbst mehrere Zentner schwere Steine werden auf diese Art rasch und sicher vom Grunde des Flußbettes, oft tief aus dem Sande, heraufgehoben.

Chausseesperrung. Wegen Reparatur der Seegrabenbrücke im Zuge der Gütawitz-Wurziger Kreis-Chaussee wird die Chausseestrecke Station 96—98 vom Ostausgange des Dorfes Gütawitz bis an die Abzweigung des Weges nach Gütawitz vom 24.—29. d. M. für Fuhrwerke und Reiter gesperrt und der Verkehr auf den Parallelweg südlich vom Dorfe verwiesen.

Warnung vor einer Schwindlerin. Gegenwärtig treibt eine Schwindlerin dadurch ihr Unwesen, daß sie in der Hausfluren wartet, bis eine Herrschaft das Haus verläßt und sich dann zu dem Dienstmädchen derselben begibt unter dem Vorwande, die Herrschaft habe sie verloren getroffen und bei ihr Obst bestellt, sie solle es in die Wohnung tragen und sich das Geld verabfolgen lassen. So kam diese Schwindlerin am 17. d. Mts. Vormittags zu einem Dienstmädchen auf der Gläsestraße und überbrachte ihr eine größere Quantität Pfäumen unter dem oben angegebenen Vorwande und forderte eine Mark, die sie ausbezahlt bekam. Die Pfäumen waren ganz ungenießbar. Die Schwindlerin trägt schwarzen Strick, schwarzes Tuch und rotgelbgestreiften Rock. Sie ist lahm auf dem linken Bein.

Hinter „eisernen Gardinen“. In nächster Zeit werden wir ein interessantes Feuilleton aus der Feder unseres Redakteurs Karl Thiel unter obiger Ueberschrift publizieren, welches die Einrichtungen des Breslauer Landgerichts-Gefängnisses bis in die kleinsten Details schildern wird. Wir glauben, daß dasselbe gerade im gegenwärtigen Augenblicke, wo einer unserer Redakteure sich hinter diesen „eisernen Gardinen“ befindet, den Anspruch auf Aktualität machen darf und machen daher schon heute auf diese interessante Publikation aufmerksam.

Betrug. Am 19. d. Mts. Nachmittags, betrat ein in der Mitte der zwanziger Jahre stehender, junger Mann ein Cigarrengeschäft auf der Albrechtsstraße und überreichte die Geschäftskarte einer hiesigen Firma, auf welcher diese in kurzer Worz ein halbes Ueberfendung einer Kiste Cigarren bat. Der Mann erhielt eine solche im Werte von 8 Mk. verabfolgt. Bald darauf kam dem Cigarrenhändler die Sache verdächtig vor und er begab sich zu dem Kaufmann. Dieser hatte keinen Auftrag erteilt. Der Betrüger hatte rundes volles Gesicht, dunklen Schnurbart und trug eine schwarze Ballonmütze und schwarze Jacke.

Zur Ermittelung. Am 16. d. Mts. wurde, wie bereits gemeldet, an der Tiergartenstraße die Leiche eines etwa 60 Jahre alten, mittelgroßen, stark gebauten Arbeiters aufgefunden. Die Identität des Entseelten konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Derselbe hatte graues Haar und schwachen Vollbart, die Kleidung bestand aus grauem Stoffrock, dunkler Weste, rotgepreltem Hemde, rotgestreifter Kravatte, Schilbmütze und Hallstiefeln. Diese Sachen werden behufs Rekognosizierung aufbewahrt.

Zur Verhaftung gesucht wird ein etwa 50 Jahre

alter wandernder Handwerksbursche mit grauem, kurzen Badenbart, grauem Hut mit breiter Krämpfe, dunkelgrauem Jaquet und einem in Leder oder Glangtuch geschnürtem Jaquet an einem Schulterriemen. Der Mann ist dringend verdächtig, zu Anfang d. Mts. dem Totengräber und Stellenbesitzer Karl Dabatz in Krietern aus einem geschlossenen Schrank mittelst Einbruchs einen Gelbbetrag von ungefähr 70 Mk. gestohlen zu haben.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 20. d. M. 32 Personen eingeleitet. — Gestohlen wurden: einem Kaufmann auf der Friedrich-Wilhelmstraße zwei wollene Westen; einer Dame auf der Neuen Wellgasse ein Portemonnaie mit 8 Mk. Inhalt. — Abhandelt kamen: einer Wittwe auf der Sedanzstraße ein Portemonnaie mit 2,50 Mk. Inhalt; einer Arbeiterin auf der Neuen Tauenzienstraße ein Portemonnaie mit 6 Mk. Inhalt; einer Kaufmannsfrau auf der Nikolaitraße eine Korallenbroche. — Gefunden wurden: 1/2 Dtzd. Handtücher, 2 Portemonnaies, ein Ring und ein Schriftstück.

Breslauer Marktpreise vom 21. August per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	25,70	25,50	25,10	24,60	24,10	23,60
do. neuer	24,60	—	—	—	—	—
Weizen, gelber	25,60	25,40	25,10	24,60	24,10	23,60
do. neuer	24,50	—	—	—	—	—
Roggen	25,—	24,50	23,80	23,50	22,50	21,50
Gerste	17,50	17,—	16,50	16,10	15,50	15,—
do. neue	—	—	15,80	15,30	14,80	14,30
Hafers	17,50	17,30	17,10	16,90	16,70	16,50
do. neuer	15,80	14,0	14,80	13,80	—	—
Erbsen	16,80	16,30	15,80	15,30	14,30	13,80

Gerichtliches.

Breslau, 21. August. (Nu oben!) Sie sind aus Logau hierher transportiert worden? so fragt der Präsident der Ferien-Strassammer des hiesigen Landgerichts den angeklagten Dienstknecht Johann Gabriel und in unverständlichem schlesischen Dialekt erhält er die Antwort vom Angeklagten. „Nu oben!“ „Was sagen Sie?“ fragte der Präsident. „Antwort: „Et ja, mer sein Et alle Weebe aus Logau gekommen, der Herr Transporteur und meine Weennagel.“ Der Präsident: „Hören Sie mal Angeklagter, was soll denn das heißen? Sie sind doch, wie aus den Akten hervorgeht, in Oberösterreich geboren, also Salentia, Sie leipziger ja in der schönen Waise.“ Angeklagter: „Ja lähn Er, Herr Präsident, ich bin Et nämlich jent schon 3 bisser lange in Sachsen und —“ Präsident (unterbrochend): „Und da haben Sie sich das leipziger so angewöhnt?“ Angeklagter: „Nu lähn!“ Er wird durch die Weennagelnahme konstant, daß der Angeklagte „Schmierz“ gelanden hat, während der heute unendlich verurteilte Dienstknecht Gabriel, der für das Vergehen neun Monate Gefängnis bereits verbüßt hat, nach Einräumung einer Schuld in das Zimmer seines Abwärtlers gefahren war und dort aus einem Schrank 40 Mk. entwendet hat. Wäre die den Angeklagten für das „Schmierz“ Strafen mit 15 Silbergrößen abgetan, der Gerichtshof dürfte ihn heute mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte zur Zeit bei Tal noch nicht 16 Jahre alt war, eine Gefängnisstrafe von vier Monaten, welche als Aufprobier zu der vom Angeklagten zu verbüßenden Strafe in Logau auf 3 Monate ermäßigt wird. Präsident: „Angeklagter! Was ist die Strafe bei dem Urteil bezüglich?“ Angeklagter: „Nu oben!“ Präsident: „Dann können Sie mit Ihrem Transporteur wieder nach Logau gehen!“ Angeklagter: „Et ja!“

Einer praktischen Lösung der Zollfrage haben sich die beiden Brüder und Fleischmeister Wilhelm Klemm aus Groß-Pörsch und August Klemm von hier seit langen Jahren unterzogen. Die beiden Brüder wollten durch die Zurückgang der Zollhäuser an den Thoren der Stadt Breslau nicht ankommen und da sie einseitig genug sind, daß sie mit Gewalt nicht viel würden anrichten können, griffen sie zur List und patzten sowie sie konnten, Fleisch in die Stadt für verarbeitete Vergehen ist aber der Jibew sehr schätzbar, eine ganze Anzahl von Paragraphen und Bestimmungen sucht dafür zu sorgen, daß Steuerhinterzungen vermieden werden, und daß etwa betrauhete Steuerbeträge in anderer Form wieder der Staatskasse zufließen. Die Paragraphen 61 bis 64 des Gesetzes vom 18ten Februar 1819, die Paragraphen 14 bis 16 des Gesetzes vom 30. Mai 1820, der Artikel 8 des Gesetzes vom 22. Mai 1812 und speziell für Breslau der § 8 des Ortsstatut-Regulativs vom 14. November 1874 bieten die Handhaben, gegen Zoll-Desraudation einzuschreiten. Wilhelm Klemm in wegen Schlaumner-Desraudation bereits viermal verurteilt, auch der Angeklagte August Klemm ist wegen des gleichen Vergehens schon verschiedene Male verurteilt. Beide hatten sich am Donnerstag vor der Ferienstrassammer wiederum wegen Hinterziehung der Schlachtsteuer zu verantworten. Verteidiger der Angeklagten war der Rechtsanwalt Hirschberg in Vertretung des Rechtsanwalts Dr. Berkowit. Der Sachverhalt ist folgender: August Klemm hatte im April vorigen Jahres bei dem Fleischmeister Thon ca. 140 Pfund Rindfleisch gekauft und dasselbe in dem Fremdenzimmer des Gasthauses „Rosenhain“ in der Ludwigsstraße eingestellt. Er war darauf mit seinem Gefährt, begleitet von seinem Bruder Wilhelm, auf das Land gefahren, angeblich um eine Kuh zu beschaffen und zu kaufen. In Bissa trennte er sich von seinem Bruder Wilhelm und fuhr mit der Bahn nach der Stadt zurück, während Wilhelm mit dem Gefährt seines Bruders in Bissa blieb und erst am nächsten Morgen nach Breslau zurückkehrte. Wilhelm kehrte im Gasthause „Zum Kronprinzen“ auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein, spannte daselbst aus, fütterte das Pferd und holte sich hierauf von seinem Bruder August einen mit einem gelben Hund behafteten Fleischwagen. Alle diese Vorgänge müssen ziemlich frühzeitig sich abgepielt haben, da Wilhelm Klemm in der Morgenstunde gegen 5 Uhr beobachtet wurde, wie er mit Hilfe eines anderen Mannes von dem Hof des Kronprinzen stehenden größeren Fleischwagen in den soeben gehalten kleineren Fleischwagen umlad. Die für solche Tätigkeit sonst selten ausgewählte Stunde, sowie — nach der Annahme der Zeugen — geheimnisvolles Gebahren der beiden im Hofe arbeitenden Leute riefen bei einigen in dem Hause wohnenden Männern, die als Zeugen vernommen wurden, den Verdacht wach,

daß hier etwas nicht in Ordnung sei. Jedemfalls glaubten die Zeugen, es handle sich um einen Diebstahl. Sie requirierten einen Schuhmann, der die Personalien des Wilhelm Klemm feststellte. Die Steuer-Verbehe, welche in Kenntnis gesetzt wurde, nahm an, daß für das in dem Hofe des Kronprinzen von einem Wagen auf den andern umgeladene Fleisch die Schlachtsteuer nicht entrichtet worden sei, trotzdem es von außerhalb eingebracht worden, und dieserhalb hatten sich die Brüder Klemm am Donnerstag zu verantworten. Der Aufbau der Anklage ist unter solchen Umständen ein sehr einfacher gewesen und wurde noch durch verschiedene Zeugenaussagen unterstützt. Dagegen bedurfte die Verteidigung, daß Wilhelm Klemm, als er mit dem Wagen seines Bruders nach Breslau zurückgekommen sei, das von letzterem bei dem Fleischmeister Thon gekaufte und in dem Gasthause „Rosenhain“ in der Ludwigsstraße niedergelegte Fleisch im Gewichte von 140 Pfund, nachdem er es in kleinere Stücke zerlegt hatte, abgeholt habe und daß dieses Fleisch es gewesen sei, welches im Hofe der Kronprinzen umgeladen worden ist. Das von August Klemm bei Thon gekaufte Fleisch bestand nach der Aussage des Zeugen Thon aus zwei Hintervierteln. Die Zeugin Machnis, welche dem Umladen des Fleisches von ihrer Wohnung aus im zweiten Stock zugelehen hatte und der Zeuge Fleischmeister Kleinert bekundeten nun, daß sie gesehen hätten, daß unter dem umgeladenen Fleisch auch ein Hinterkopf, oder wie Kleinert sagte, ein Kühhopp sich befunden habe. Das Fleisch hand auf dem größeren der beiden Wagen in einem Korbe und in zwei Säcke verpackt. Ob in diesen Säcken Fleisch gewesen ist, können die Zeugen nicht bekunden, sie nehmen dies aber an. Das aus dem Korbe umgeladene Fleisch sei in kleinere Stücke geleilt gewesen. Alle diese Aussagen spielen bei der Schuldfrage eine gewichtige Rolle. Thon bekundete nämlich, daß die von ihm gekauften Hinterviertel im Ganzen gewesen wären. Wilhelm Klemm will die Zerfleinerung dieser beiden Hinterviertel in dem Fremdenzimmer des Gasthauses Rosenhain vorgenommen haben, kann hierfür aber einen Beweis nicht erbringen. Was den von den Zeugen gesehenen Hinterkopf anlangt, so behauptet die Verteidigung, daß hier eine Verwechslung mit dem von Wilhelm Klemm ausgehüllten Spenselstaschen vorliege, eine Verwechslung, die um so leichter möglich gewesen sei, als zu der Zeit der Umladung des Fleisches im Kronprinzen noch ungenügendes Dämmerlicht gewesen sei. Fleischmeister Kleinert, dieserhalb nochmals befragt, sagt aus: „Ja, ich hab's für einen Kühhopp gehalten.“ Die Zeugen bemessen die Quantität des in Frage stehenden Fleisches auf drei Zentner. Der Staatsanwalt beantragt das Schuldig der Steuerdesraudation. Er nimmt die Quantität des eingeführten Fleisches entsprechend den in der Voruntersuchung gemachten Angaben der Zeugen auf 6 Str. an und beantragt die Angeklagten zur Wiedererlegung der hinterzogenen Steuer zu verurteilen ev. für je 6 Str. ein Tag Gefängnis. Die Verteidigung tritt in entscheidender Weise für Freisprechung ein. Es unterlege gar keinem Zweifel, daß, wenn die Angeklagten nicht Thon wegen Steuerdesraudation verurteilt worden wären, eine Freisprechung erfolgen würde. Diese Vorstrafen dürfen aber bei der Schuldfrage nicht mitprechen. Die Verteidigung sucht Schritt für Schritt die Momente zu widerlegen, welche die Anklage unterstützen, beantragt prinzipieller Freisprechung beider Angeklagten, eventuell aber jedenfalls die des August Klemm, der sich doch an der Einföhrung von unverschuldetem Fleisch — wenn eine solche schon angenommen wurde — nicht beteiligt habe. Der Gerichtshof sucht nach sehr langer Beratung beide Angeklagten der Hinterziehung der Schlachtsteuer für drei Zentner Fleisch schuldig und verurteilt jeden zu 288 Mk. Geldstrafe ev. 48 Tagen Gefängnis.

Schlesien.

Wette. An die Genossen und Arbeiter des Meißner Kreises. Es dürfte sich gewiß der Mühe lohnen, wenn man auch in dieser Gegend auf die Suche geht, um sich nach den Verhältnissen der Arbeiter von Stadt und Land zu orientieren. Man wird da aber nicht lange suchen brauchen und man wird finden, daß nicht nur die laublichen Arbeiter, sondern auch die städtischen zu wahren Bettelböhnen ihr Dasein fristen. In einer hiesigen größeren Fabrikerei z. B. (Mechanik, Industriemaschinen) erhält ein lediger Gesele die Woche 9 Mark Lohn bei 11 stündiger Arbeitszeit; in den anderen Fabriken ist der Lohn nur um ein geringes höher. Bei einem hiesigen Schuhmachermeister, bei welchem 6 Gesellen und 3 Lehrlinge arbeiten, bietet sich ein ganz erschreckendes Bild von moderner Sklaverei. Hier stehen die Gesellen im Afford, welche, wie es heißt, im 6 ten Teil des Jahres 115—125 Stunden wöchentlich arbeiten, macht durchschnittlich täglich 20 Stunden. Diese verdienen im allgünstigsten Falle die Woche 9—11, ausnahmsweise 12 Mark! In den anderen Schuhmachereien sind die Verhältnisse nicht viel besser. Die Maschinenpumper bei der Bahn, welche auch 3 Sonntage im Monat arbeiten, verdienen die Woche 9 Mark. Schreiber dieses kennt eine Wastfrau, welche von früh 2 Uhr bis Abends 11 Uhr bei einer Herrschaft wusch, diese bekomme dafür 1,80 Mark auf den Tag! Sehr betrübend sind auch die Verhältnisse der Näherinnen in den hiesigen Konfektionsgeschäften. Wir könnten noch viele Beispiele von Bettelböhnen angeben, doch genügt die Bemerkung, daß die Mehrzahl hiesiger Arbeiter unter 2 Mark täglich arbeitet, während die weiblichen nur in günstigen und seltenen Fällen die Woche 6 Mark haben. Im Gegensatz zu den erschreckenden Löhnen steht nun die unaufhörlich zunehmende Verteuerung von Brot, Fleisch und Kartoffeln, sodas ein verheirateter Arbeiter nur dem g'stäten Glend preisgegeben ist, das eine spannende Hehnlichkeit besitzt mit dem Glende der Weber im Culengebirge! Hier muß geholfen werden. Pflicht der Arbeiter ist es, sich in Gewerkschaften zu organisieren, denn erst durch vereinte Kraft wird es möglich sein, eine Besserung dieser unwürdigen Lage zu erreichen. Hier helfen nicht die katholischen Gesellenvereine, katholischen Arbeitervereine, katholische Meistervereine, katholische Dienstbotenvereine und katholische Volkvereine zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und wie diese Vereine alle heißen, welche oft weiter nichts zu tun haben, als auf die bösen Sozialdemokraten loszumetzern, weil diese die Arbeiter aufklären und ihre Lage zu verbessern, ihnen die Wege zeigen wollen. Hier heißt es, sich zu organisieren und antritt

der „weißen“ Belehrungen, welche die wolgendenrten Paters halten, um die Arbeiter zur Genügsamkeit und Frömmigkeit anzufragen, ist lieber die Arbeiterblätter, welche trotz ihrer Anfeindungen und ungeachtet der Kerkerstrafen ihrer Redakteure einsehen für Wahrheit und Gerechtigkeit, bis es einsetzt der Sozialdemokratie gelingen wird, die modernen Sklaven aus dem Joche ihres Glanzes zu befreien. Auch allen ländlichen Arbeitern, deren Klagen noch schreiender sind, gilt die Lösung: „Oeffnet Eure Augen!“ Lasset Euch nicht einschüchtern durch die hohle Phrase: „So war es immer, und so wird es immer bleiben.“ Haltet die „Volksmacht“, welche bei dem Genossen Schuhmacher Schneider, Zollstraße 42, in Reiffe, zu bestellen ist. Denjenigen, welche weniger Zeit und Geld haben, empfehlen wir die Wochenausgabe für 10 Pf. pro Woche. An die Genossen des Kreises ergeht aber die Mahnung, die in der Dummheit erhaltenen Arbeiter aufzuklären und für Verbreitung der Arbeiterblätter und aufklärender Schriften zu sorgen. — Daß es den hiesigen Arbeitern auch an politischer Reife noch fehlt, dürfte Folgendes beweisen. Die Tischler der hiesigen Stadt hatten die Absicht, in ihrer Tischlerherberge, im „Gasthaus zum Kronprinzen“, eine gewerkschaftliche Versammlung abzuhalten, zu welchem Zwecke ein auswärtiger Redner als Referent fungieren sollte. Da eine Versammlung von Arbeitern zur Verbesserung ihrer Lage aber gleich als sozialdemokratisch verstanden ist, so erhob der Wirt Bedenken und verweigerte das Gesuch seiner Herbergsgesellen. Unglücklich betonte dieser Wirt, „wenn ich in meinem Lokale solche Versammlungen dulde, so kriegt es mich mit der Polizei zu tun und zum Schluss wird das Lokal für's Militär verboden!“ In der Tat kann man es dem Wirt kaum verdenken, denn der größte Teil seiner Gäste besteht aus Militär, während die Tischlergesellen sich hieselbst verhältnismäßig wenig sehen lassen. Es sei daher den Arbeitern geraten, ein Lokal zu ermitteln, das ihnen stets für Versammlungen zur Verfügung steht und diesen Wirt dann durch regen und gemeinschaftlichen Besuch — so weit es die niedrigen Löhne erlauben — zu unterstützen, damit er unabhängig ist von den Maßregelungen andererseits. Auch verlanget in solchen Lokalen das Auslegen der Arbeiterblätter. Also, Arbeiter, frisch ans Werk!

„Vorwärts, vorwärts, vorwärts!“

Wilde Stier. Die Influenza ist hier wieder eingezehrt und macht sich sehr unangenehm bemerklich. Sie tritt sehr heftig auf und liegen schon viele Personen an derselben schwer krank darnieder.

Schles. Bzg. Im Kinderwagen gestorben. Am Sonntag Abend, etwa 6 Uhr, umfiel auf dem Schießplatze eine große Menge Personen einen Kinderwagen, der die Leiche eines Kindes enthielt, welches eben gestorben war. Auf die Nachfrage, wie das Kind so plötzlich und gerade auf diesem Platze sterben konnte, antworteten die Eltern: „Das Kind ist schon längere Zeit krank und da hat der Doktor gesagt, wir sollen es bitters austreten.“

Sagan. Der hiesige Magistrat hat, der „Schles. Bzg.“ zufolge, in seiner letzten Sitzung am Freitag einstimmig den Beschluß gefaßt, Angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse in diesem Jahre von der herkömmlichen Feier des Seebantages als Volksfest mit Auszug sämtlicher Schulkinder abzusehen, vielmehr der Stadterordneten-Versammlung zu empfehlen, die im Etat dafür ausgeworfenen 600 Mark zum jedenfalls recht bösen Winter im Interesse der Armenverpflegung — gestern wurde hier ein Bettler verhaftet, der sich für einen Korbmachergehilfen ausgab. Bald stellte sich jedoch heraus, daß der Aufgegriffene ein Deserteur des Grenadier-Regiments Nr. 12 in Frankfurt a. M. Namens Schmidt war. Er hatte die Papiere und Zivildokumente in Sorau gestohlen.

Raub. Eine nette Range zerteilt heute die Anlagebank des Schöffengerichts in der Person des 13-jährigen Schulknaben Wilhelm Solinsky von hier. Der Bursche hatte es sich zur Aufgabe gemacht, seinen Uebermut an jungen Mädchen auf der Straße auszulassen. Ganz besonders hatte er es auf die Töchter des Materialienverwalters H. abgesehen. Am 5. April dieses Jahres bewarf er letztere, welche ruhig dem manieren Treiben bei einem Karoussel auf dem Holzplatze zusahen, mit Flachwerkstücken und verletzete hierbei die dreizehnjährige Gertrud am Fuße. Am 23. April verfolgte er die Mädchen von der Kobergasse aus nach der Langenstraße und gab der 16-jährigen Elisabeth mit einem sogenannten Ballischeit einen Schlag über den Rücken, daß sie vor Schmerz laut aufschrie. Zu Hause machte sie von der Rohheit des Burschen Mitteilung. Der Vater ermittelte Anzeige wegen Körperverletzung in zwei Fällen wurde Solinsky zu einer Geldstrafe von 25 M. verurteilt.

Königsstätte. Ein jugendliches Schenkel. Unter dieser Ueberschrift berichtet der „Dresdener Anzeiger“ am 2. April, daß der 14-jährige Knabe Philipp Nowak in Königsstätte die 8 Jahre alte Maria Pella in den Abort gelockt und dort an dem Kinde ein Verbrechen verübt hat. Bei Ermittlung dieses Verbrechens fiel es dem die Untersuchung führenden Polizeikommissar auf, daß Philipp Nowak dem Mädchen hierbei ähnlich, wie es bei der einige Zeit vorher erfolgten Erdrosselung der Marie Meisel hieselbst geschah, ein Tuch über das Gesicht gehalten hatte. In die Enge getrieben, erkundete dem Polizeibeamten gegenüber Philipp Nowak, die 6 Jahre alte Meisel in der Absicht, an derselben ein Verbrechen zu begehen, mit einer Schürze ermordet zu haben. Nach dem Morde hat er 2 Mark aus der Meiselschen Wob-

mung gestohlen. Seit stand der 14-jährige Mädchenmörder Philipp Nowak vor der Strafkammer in Deutchen O.S. und wurde, wie telegraphisch gemeldet wird, zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Sitzberg, 19. August. Aus dem Riesengebirge. Die letzten Spuren des Winters sind erst jetzt im Hochgebirge geschwunden, nur an der Seiffenlehne liegt noch ein kleiner Rest der gewaltigen Schneemassen, mit denen der Kamm seiner Zeit eingehüllt war. Der Regen hat in voriger Woche den kleinen Schneefeld am Rande des großen Teiches hinweggewaschen. Vor ungefähr 14 Tagen noch konnte man am Abhang der kleinen Schneegrube noch einen kleinen Schneepunkt gewahren und von der Koppe aus sah man auch am Brunnenberg oberhalb des Teufelsgärtchens noch einen solchen Zeugen des strengen Winters. Sonderbar ist es, daß in anderen Jahren an diesem Orte nie so lange Schnee sich gehalten hat, während er andererseits in einer Felsenpalte des kleinen Teiches, in der er sich sonst stets am längsten hielt, neuer schon Ende Juli verschwunden war. Die mächtigen Schneemassen, die der starke Nachwinter im April d. J. in Gründen und Schluchten überall angehäuft hatte und die bei einem normalen Sommer die Sonne kaum bis jetzt wegzuweiden vermocht hätte, hat diesmal der Regen, der unausgesetzt herniederströmte, vertilgt.

Striegau, 18 August. Bautätigkeit. Obgleich die Bautätigkeit am hiesigen Orte in diesem Jahre gegen die in den vorvergangenen Jahren nicht unwesentlich zurücksteht, so werden doch an verschiedenen Plätzen und Straßen außer Renovationsarbeiten auch größere Neubauten ausgeführt. Die Wolltätigkeitsanstalt „St. Elthabith“ (graue Schwestern) erhält ein neues Gebäude auf der Burglehnstraße. An der Promenade läßt Fabrikbesitzer Knapp eine Villa erbauen, die nach ihrer Vollendung der Stadt zur Zierde gereichen wird. Von gewerblichen neuen Anlagen sind die Dampfmaschinenmühle des Zimmermeisters Schmaier, das Dampfsgewerk des Zimmermeisters Reigeb, die Maschinenräume von Pietich und Diller u. a. zu erwähnen.

Aus dem böhmischen Tiergebirge, 20. August. Der Strike der Glasarbeiter in Polaun ist beendet. Die Streikenden haben in Folge der Vermittelung des Bezirkshauptmanns v. Stadler unter den alten Bedingungen vorläufig die Arbeit wieder aufgenommen; die Regelung der Forderungen wurde einer späteren Versammlung vorbehalten. Die Zahl der Streikenden betrug etwa 100. Als Ursache des Ausstandes bezeichneten sie eine fünfprozentige Lohnerhöhung, welche nun in Kraft treten sollte, und verlangten nicht nur die Weiterzahlung des alten Lohnes, sondern auch eine fünfprozentige Lohnerhöhung, sowie Vorküzung der Arbeitszeit. Nach unter den Glasarbeitern in Friedrichswald, Gränzenberg, Johannesberg, Jolepstaal u. i. w., sowie in Dörfstal giebt sich eine stärkere Bewegung kund.

Lein. Ein intelligentes Schwein. Auf dem Liegutter Schlaackhofe ging dieser Tage mit dem Fleische eines ausgewärt geschlachteten Schweines die nach dem Regulator vorgeschriebene Bescheinigung, daß das Tier vor dem Schlachten gesund gewesen ist, ein, welche folgenden Wortlaut hatte: „Nach einer Anzeige des Eigentümers und nach Ansicht des Schweines ist selbiges mit keiner ansteckenden Krankheit befallen gewesen. Der Gemeindevorstand N. N.“

Posen.

Posen. Von der preussisch-russischen Grenze wird dem Straubenger „Geistlichen“ geschrieben, das russische Roggen Ausfuhrverbot habe den Geist der Anmaßung draben derart gestärkt, daß die russischen Beamten jetzt schon das Ausführen von Brot und Mehl in kleinen, für die Grenzbesohner zollfreien Quantitäten möglichst zu verhindern suchen. „Ihr habt jetzt keinen Roggen, kein Mehl, kein Brot, seid, dann kommen wir, dann giebt's Krieg!“ Das ist russische Sprache. Die polnischen Oubsbesitzer dagegen brechen und fahren jetzt Tag und Nacht, um noch möglichst viel zu retten, damit, wenn das Verbot am 27. ds. Mts. in Kraft tritt, sie nicht mehr haben, was die Anlegungs-geldhülfe der russischen Behörde wachrufen könnte. Sie bejürchten ein oberpolitisches Einreisungs-Verfahren. Es werden nämlich bereits Vorfrungen get offen, um durch besondere Kommissionen die Ernterträge der Landwirte einzuschätzen, um, wie man annimmt, feststellen zu können, wie viel jeder Landwirt gegen eine vom Staate festzusetzende Lage an die Hungerbezirke wird abgeben können und müssen.“

Ans Pr.-Stargard (Schlesien) unweit der polnischen Grenze) wird einem Berliner Blatte geschrieben: Auf der unweit Pr.-Stargard belegenen Majorats Herrschaft Spengawsten wurden am vergangenen Freitag durch den Staatsanwalt aus Langzig und dem Unterstaatssekretär aus Pr.-Stargard die Geschäftsbücher und Urkunden der Verwaltung mit Beschlag belegt und nach Pr.-Stargard überführt. Die Herrschaft gehört der freiherrlichen Familie v. Balske. Der jetzige Inhaber d.S. Majorats nicht seitlangem Jahren unter Vormundschaft. Der Bevormundete und Bevormundete ist der Detonominer Jakobson, der zweite Bevormundete der Graf v. Müchbach auf Sorquizen in Opprußen. Die Angelegenheit erregt hier erklärtermaßen ungemeines Aufsehen. — Im Uebrigen wird diese Kleinigkeit die Heiligkeit des Eigentums nicht im Geringsten erschüttern.

Posen. Der Notstand in unserem Nachbarreiche, der in diesem Jahre allgemeiner zu werden droht, als zu irgend einer früheren Zeit, zwingt die russische Regierung, noch weitere Maßregeln zu ergreifen, um wenigstens die schlimmsten Folgen abzuwenden. Nach einer Petersburger Drahtmeldung der „Times“ beabsichtigt der Finanzminister einen Kredit von 15 Millionen Rubel zum Zweck von Straßenbauten und anderen lokalen Arbeiten zu bewilligen, um den bedürftigen Armen Beschäftigung zu geben. Es heißt ferner, daß dieser Kredit durch Miwitrkung der Kriegs- und Marine-Ministerien auf ungefähr 30 Millionen Rubel ausgedehnt werden soll. Andererseits sorgt die russische Regierung dafür, die nötige Menge Getreide aufzuspeichern, um für alle Fälle versorgt zu sein. Das „D. B. G.“ meldet darüber aus London unterm 20. August:

„Eine Drahtmeldung der „Times“ aus Konstantinopel besagt, daß offiziellen Berichten aus Petersburg zufolge die russische Regierung die Militärdepots in Polen, Litauen und Bessarabien durch beispiellos große Mengen neuen Getreides anfüllen lasse, da die alten Vorräte aufgebraucht seien. Die großen Vorräte, welche angehäuft wurden, geben zu Gerüchten von Kriegsvorbereitungen Anlaß. Die Militärbehörden geben zu, daß sie noch nie solche dringende Befehle zur ausgiebigen Verproviantierung des Depots erhalten haben.“

Bereins-Kalender.

- Deutscher Tischler-Verband** (Zahlstelle Breslau) Vereins- und Kassen-Abend jeden Sonnabend von 8—10 Uhr Heinrichstraße 5 (Jänisch' Brauerei).
- Unterstützungs-Verein der in Buchbindereien u. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.** Sonnabend den 22. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale der Brauerei Birnbaum, Breitestraße: **Versammlung.** Tag-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Berichtwesen und Fragekasten. Gäste willkommen.
- Kranke unterstützungs-Bund der Schneider H. G.** Braunschweig. Jeden Dienstag Abend 8 1/2 Uhr Zahlabend im Kassenlokal Kl. Gieschergasse 10/11 bei Mertin; dabeihst Aufnahme neuer Mitglieder, auch jederzeit bei dem Bevollmächtigten H. Schelke, Karlsstraße 30, Hof 11.
- Sauverein Dr. Bauer Oldhauer.** Ring (Stadthauskeller). Jeden Sonnabend Vereinsabend. Anfang 9 Uhr.
- Mittwasser.** Allgemeiner Arbeiter-Verein. Am Sonntag den 23. August er. (Wahn's Gasthaus) gefeierter Ausflug nach Lang-Walkersdorf mit Freunden und Familien. Zusammenreffen: Friedländer Chauffee, Punkt 1 Uhr.
- Streik u. Volkerversammlung:** Sonntag, den 23. August 1891, Nachmittags 4 Uhr im Restaurant des Herrn K. Grünner. Tagesordnung: 1) Die Getreidezölle und die Reichsregierung. Referent: Redakteur Carl Thiel aus Breslau. 2) Diskussion. 3) Verschiedenes. Frauen haben Zutritt. Entree 10 Pf.

Standesamtliche Nachrichten.

- Vom 20. August.
- Geburten III.** Schneidermeister Richard Berger, kath., Johann Wende, kath., L. — Maler Eugen Reigeb, kath., S. — Maurer August Strogan, kath., S. — Schuhmachermeister Franz Christ, kath., S. — Maurer Adolf Thamm, kath., S. — Restaurateur Josef Wagner, kath., L. — Drechslermeister Carl Esahn, ev., L. — Schlosser Franz Richter, kath., L. — Arbeiter Gustav Fröhlich, ev., Zwillinge (Söhne).
- Todesfälle I.** Wilhelm, S. des Schlossers Carl Hirschfelder, 3 Wochen. — Arbeiterin Henriette Eiler, 72 J. — Clara, L. des Barbiers und Friseurs Hermann Paul, 2 Mon. — Tischlerwitwe Rosina Risch, geb. Sedwe, 87 J. — Robert, S. des Hauswärters Carl Reusch, 9 Mon. — Bruno, S. des Schuhmachermeisters Heinrich Rademacher, 6 Wochen. — Else, L. des Schlossers Paul Harter, 5 Mon. — Arbeiter August Menzel, 29 J. — Filzhauer Adolf Balzer, 36 J. — Anna, L. des Straßenbahnkutschers Carl Voigt, 2 Mon. — Il. Bruno, S. des Steuerhebers Josef Otto, 6 Wochen. — Friede, L. des Schlossers Gustav Schmorr, 4 Mon. — Friede, L. des Wollwachers Paul Trenner, 6 Wochen. — Partikulier Carl Wilhelm Hüter, 77 J. — Bruno, S. des Nachtwachmanns Carl Wilhelm Klose, 11 Mon. — Martha, L. des Arbeiters Johann Müllch, 1 J. — Margarethe, L. des Schlossers Johann Sejich, 2 Jahr. — Paul, S. des Klempners Thomas Dösch, 15 Minuten. — Ida, L. des Arbeiters Heinrich Schojng, 6 W. — Dito, S. des Hilfsbreiters Richard Wickner, 1 J. — Eisenbohrer Carl Weich, 71 J. — Elise, S. des Kaufmanns Oswald Dittmann, 10 Wochen. — Alfred, S. des Schlossermeisters Hugo Rischke, 7 J. — Schneiderin Emma Arndt, 15 Jahr.

Briefkasten.

(Redaktion für den lokalen Teil.)

E. N., hier. Wir bitten dringend, berartige Anzeigen uns früher einzusenden, da sie sonst ihren Zweck verfehlen! — Gruß!

H. S., hier. In nächster Nummer! — Gruß!

H. S., hier. Das wird Ihnen die Expeditor in nächster Nummer beantworten. — Gruß!

Harmonikas
u. Mundharmonikas **Ad. Hohmuth,**
Friedrich Wilhelmstraße 41b.

Bettbezüge,
Porzellan.
Schmidt

Polster-Werg,
Juls. Moritz, Feilermeister,
44 Kupferschmiede-Straße 44.

Stiefeln
und **Gamaschen,**
Hanisch, Neumarkt 3.

Arbeiter-
C. Buchwald.

Malerie
Schmidt

Stiefeln
Hanisch, Neumarkt 3.

Arbeiter-
C. Buchwald.

Arbeiter-
C. Buchwald.

Am 20. d. M. verschied nach schweren Leiden Frau
Ernestine Grisner
 im Alter von 39 Jahren.
 Beerdigung: Sonntag Nachmittag 4 Uhr, vom
 Allerheiligen-Hospital.
 Die Nachbarinnen J. S. L.

1000 Mark sind auf ein Haus
 zu vergeben, zu ertragen bei
 G. Sblinger, Altwasser II, Bez. 5.

**Lese- und Diskutir-Club
 „Freiheit“.**

Die Mitglieder werden hiermit ersucht, zu dem **heut Sonntag, Abends 7 Uhr**, im Vereinslokal stattfindenden **Familien-Abend** zahlreich zu erscheinen. Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.
 NB. Programme zur Lassaile-Feier sind dort zu haben.

Die noch außenstehenden Congress-Listen

wolle man gefälligst **Montag Abend** im Lokal „zu den 3 Säulen“, Neumarkt 8, abliefern.
 Die Commission.

Billigster Cigarren-Verkauf.

Sonnenra, Deckblatt und Kern, Umblatt, feine Qualität, vorzüglich in Brand und Geschmack,
 100 Stück 2,00 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk., 4 Mk. und 5 Mk.
 empfiehlt gegen Nachnahme
 Cigarrenfabrik **R. Rosner**, 3 Neue Innere Str. 3.

Achtung!

In eigener Werkstatt gefertigte, solide
Gold- und Silberwaaren
 offerirt am billigsten (weil keine Ladenmiete!) bei geschmackvollen Neuheiten.
 Lager von
Korallen-, Granat- und Alfenid-Waaren.
 Altes Gold wird in Zahlung genommen.
Jean Harnig, Ohlauer-Strasse 8, Hof 1. Etage.
 NB. Ebenfalls werden Reparaturen, sowie Umänderungen sauber und billig ausgeführt.

Schwiegermütter! Bräute!

Ausverkauf
 von Küchengeräthen, Emaillewaaren, Stahlwaaren etc.
 wegen **Geschäftsverlegung.**
 Bedeutend ermäßigte Preise.
Albrechtsstrasse 4, neben Orlandi & Steiner.

Herren-Kleider-Bazar

Neumarkt 45. zur musikalischen Ecke Neumarkt 45.
 Zweig-Geschäft:
 Friedrich-Wilhelmstr. 2a, Ecke Neue Oderstrasse
 bietet jedem Herr in und Familienbater Gelegenheit für wenig Geld eleganter haltbare Garderobe für Herren und Knaben zu beschaffen
Herren-Anzüge von 9-60 Mark
Herren-Anzüge von 5-20 „
Knaben-Anzüge von 1,50-12 „
Herbst-Paletots von 12-30 „
Herbst-Jaquets von 6-15 „
 Reservisten-Anzüge noch billiger.
 Arbeiter erhalten bei Einkauf ein Präsent und zahlen weniger für haltbare Garderobe.
G. Knauerhase
 Neumarkt Nr. 45
 Zweig-Geschäft: Friedrich-Wilhelmstr. 2a, Ecke Neue Oderstrasse.

Empfehle den Herren Arbeitern
 mein seit 15 Jahren bestehendes
Herren- u. Knaben-Garderobengeschäft
 auch bei guten gebräuchtesten Sachen zu sehr billigen Preisen.
D. Juliusburger,
 Stockgasse 26.

Sichere Reichen!

Die Schwaben, die Etrüche,
 Sie üben sich schon
 Zum Flug nach dem Süden.
 Es scheint uns zu drohn
 In kurzer Zeit Kälte!
 Drum Mensch, sieh Dich vor:
 Durch Schnupfen und Niesen
 Vergeht der Humor!
 Die „Gold-Verwandtschaft“
 Gerüstet steht da
 Mit preisbilligen Preisen!
 Komm' Kälte! - Hurrah!

Jetzt im Ausverkauf

Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
 hochfein von 15 Mk. an, Herren-
 Paletots von 10 Mk. an, Schu-
 walstoffe, elegant, von 10 Mk. an,
 Mode-Paletots von 14 Mk. an,
 Herren-Hosen von 8 Mk. an,
 Nouveautés von 5 Mk. an,
 Herren-Jaquets, jede Größe von
 6 Mk. an, Hosen u. Westen von
 7 Mk. an, mod. rüfte von 9 Mk.
 an, Brand-Anzüge in Tuch und
 Sammgarn von 25 Mk. an, sehr
 gute von 38 Mk. an, Knaben-
 Anzüge und Paletots von
 2,50 Mk. an, Herren-Westen von
 2 Mk. an.

Für Hochsommer!

2000 Sommer-Jackets
 à 1 Mark.
 Herren-Wasch-Anzüge von 4 Mk.
 an, Knaben-Wasch-Anzüge von
 1,50 Mark an, Sommer-Jackets
 von 1,50 Mk. an, seidene Westen
 von 8 Mark an, Staub-Mäntel
 sehr billig - von 2 Mark an.
 Etablissement besserer
 Herren- und Knaben-Garderoben
 „Goldene 74“
 74, Ohlauerstrasse 74, 1. Etage.



Halbschuhe, Strandschuhe

der vorgerückten Saison wegen zu
 bedeutend herabgesetzten Preisen.
Bernhard Ehrlich,
 Depot Österreich. Schuhwaaren,
 57, Reuschestrasse 57.

Concordia.

Adler-Brauerei, Margarethen-Strasse 17
 (früher Paul Schöb)
Sonntag, den 23. August 1891:
Sommer-Fest
 der freien Vereinigung Breslauer Haus- u. Comtoir-Diener
Grosses Concert
 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Baumgarten.
 Kinder-Belustigung mit Präsenten-Vertheilung. Nach dem Concert:
 Tanzkränzchen.
 Garteneröffnung 4 Uhr. Anfang des Concerts 8 Uhr. — Programme
 à Person 20 Pf. Tanzschleifen à 50 Pf. Kinder unter 14 Jahren frei.



Vorzeiger dieses erhält
 3 pCt. Rabatt.

Salo Hurtig's

**Größtes Herren- u. Knaben-
 Garderobengeschäft**
 empfiehlt in bekannt besten Stoffen
 Herren-Anzüge v. 9,00 Mark an
 Herren-Paletots = 10,00 „ „
 Stoff-Hosen = 3,00 „ „
 Fräntigamb-An-
 züge von Tuch und
 Buckskin „ 28,00 „ „
 Herren-Jaquets „ 6,50 „ „
 Herren-Anzüge „ 4,00 „ „
 Knaben-Anzüge „ 2,50 „ „

Vorsicht!

Kaufet nur bei der altbewährten
 und für reell bekannten Firma

**Salo Hurtig
 Breslau**

Kupferschmiedestr. 50/51,
 part. 1. und 2. Etage.

Vorzeiger dieses erhält
 3 pCt. Rabatt.

Gelegenheitskauf!

Großer
**Goldene Damen-
 Schlüssel-Uhren,**
 15 Mark an,
**Goldene Damen-
 Remont.-Uhren,**
 24 Mark an,
 Alte silberne
 Schlüssel-Uhren,
 6 Mark an,
 Schlag-Regulator,
 18 Mark an,
 Geh-Regulator,
 15 Mark,
 Reise-Wecher 5 Mk.
 sowie alle Arten

Wand-Uhren

empfehle zu billigen Preisen unter
 2-jähriger Garantie.
 Großes Lager von
Gold- und Silber-Sachen,
 Ringen, Medaillons, Garnituren,
 Kreuze, goldene Earings
 von 6 Mk. an u. s. w.
 Auch werden alte Uhren, Gold-
 und Silberwaaren gekauft und
 selbige mit in Zahlung genommen.
 Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Josef Klein,
 Kupferschmiedestr. 18.

C. Woche,

**Papierhandlung,
 Druckerei u. Monogram-
 Prägeanstalt,**
 Breslau, Kupferschmiedestr. 31
 empfiehlt sich zur
 Anfertigung billiger und eleganter
Drucksachen.

Pfandscheine, Betten,

Gold, Silber, Uhren, Nachlässe, Mt bel
 Kleidungsstücke u. zahlr die hdd. best
 Preise Fraus, Oderstrasse 18/19.
Kann möglich aber wahr.
 Durch Ankauf von Pfandscheinen ver-
 kaufe ich um die Hälfte billiger wie
 jedes andere Geschäft: Regulator mit
 Schlagwerk, feinstes Gehäuse, 16 Mk.
 Wanduhr 3 Mk., hochfein. Metallwede-
 8 1/2 Mk., Standwede in seiner Verzierung
 6 Mk., Herren-Uhr 3 1/2 Mk., gold. Dam-
 Remont., fast in Gold, 25 Mk., gold.
 Ringe 4 Mk., Medaillons, Kreuze, Ketten,
 Hufe 3 Mk., Ueberzieher 6 Mk.
 Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Trowe, Oderstrasse 18/19.

Küchen-Möbel,

Stängelstern, Creppenstühle,
 Gardinenstangen, Koulcan-
 stangen, Korb- und Götter-
 waaren, sowie eisernes und ble-
 emalteses Geschicktes
 empfiehlt billigst

Carl Feist,

Lange Holzgasse 2

**Laden-, Comtoir- u.
 Werkstatt-Einrichtungen**

empfeht und liefert zu
 billigsten Preisen
Carl Feist,
 Lange Holzgasse Nr. 2.

Packlisten

für alle Geschäfts-Branchen
 liefert zu billigen Preisen
 und hält auf Lager
Carl Feist,
 Lange Holzgasse Nr. 2.



Man
 kauft spottbillig stets per Kasse
 Stiefeln Große Größengasse
 Bei Winter freundlichst wird gebeten
 Nr. 14 einzutreten.

Cigarren

aus gut brennendem und rein schmecken-
 den Tabaken, à 5, 4 und 3 Stück für
 10 Pf. und 5, 6-10 Pf. à Stück, an-
 erkannt beste Marken, sowie
**Rauch-, Sau- und Schnupf-
 tabake und Cigaretten**
 empfiehlt billigst
J. Knossalla,
 Lohestrasse Nr. 3.
 Filiale:
 Ecke Friedrich- u. Dörschenstr. 25

Billige Papiere!

25 Bogen u. Couverts von 20 Pf. an
 100 „ „ „ „ 70 „ „ „ „
 25 Bogen u. Couv., 8° Post u. 25 Pf. an
 100 „ „ „ „ 80 „ „ „ „
 25 Bogen Quartpost carrirt 25 „
 100 „ „ „ „ 80 „ „ „ „
 Concept- und Kassenpapiere, Comtoir u.
 Notizbücher, Stempelmappen mit Aufzügen
 von Breslau. Groß aus der Ferne und
 weiß offerirt Wiederverkäufern billigst
 M. Hein, Dörschenstr. 15

Strehlen.
 Sonntag, den 23. d. M., Nachmittag 4 Uhr
Oeffentliche Versammlung
 im Restaurant des Herrn C. Grützner.
 Tagesordnung:
Getreidezölle u. Reichsregierung.
 Entree 10 Pf. Referent: Carl Thiel.

Auffruff!
 Parteigenossen, welche im Landkreise
 Versammlungs-Lokale, die uns zur Ver-
 fügung stehen, nachweisen können, werden
 dringend ersucht, die betreffenden Adressen
 abzugeben in der Expedition d. Bl., Weis-
 gerbergasse Nr. 64.

Neu eröffnet!
Erste Kulmbacher Stöbierhalle
 nebst Frühstückstube.
 Seidel 25 Pfennige, Schnitt 15 Pfennige,
 sowie sämtliche Lagerbiere.
 Christophoriplatz 4, Ecke Ohlauerstrasse.
 Ergebenst H. Arndt.

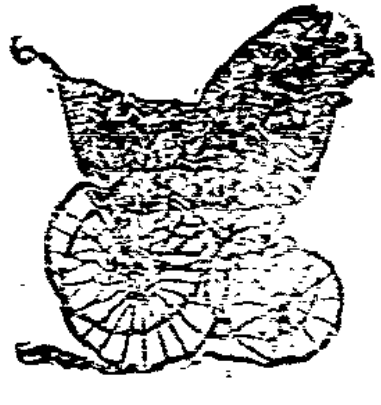
5 Pf. Sumatra-Cigarren,
 Sumatra-Deckblatt und Carmen-Deckblatt,
 prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Grand und Geschmack.
100 Stk. 2 M., 2,50 M., 3 M. bis 5 M.
 empfiehlt gegen Raqnahme
Cigarren-Fabrik E. Lampe, vorm. A. Kirschner.
 Fabrik und Hauptgeschäft:
 Breslau, Rosaplatz 11. am Oderthorbahnhof.
 Filialen: Schlegelstr. 1, Sauerstr. 25, Friedrich-Wilhelmstr. 4, Kollaterstr. 28a.
 Geschmitten und ungeschmitten amerik. Rippen offerire billigst.

G. Titze, Breslau
27, Büttner-Strasse 27,
Rohtabak-Handlung
 empfiehlt aus neuen Zufuhren sein reichhaltiges Lager in Sumatra,
 Java, Carmen, Ambalema, St. Felix, Brasil, Domingo,
 Pfälzer, Hültermärker etc. in bester Waare zu billigsten Preise.

Cigarren aus guten amerikanischen Tabaken
 gearbeitet, reinschmeckend.
4 St. 10 Pf., 3 St. 10 Pf., 5 u. 6 Pf.
 empfiehlt **Seberski,** Cigarrenmacher, Breslau, Neue
 Wellasse No. 12.

August Heyne,
Rohtabak-Handlung
 Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz.
Breslau, Carlsstrasse 27,
 zur Fechtshule,
 offerirt alle Sorten Rohtabak zur Cigarrenfabrikation in bester
 Waare zu billigsten Preisen.
 Ganzfreien Preis à 40, 50, 55, 60 und 80 Pfennige.
 Breslau, Carlsstr. 27, zur Fechtshule, Breslau.

Grosses Lager
 von
Kinderwagen
 Reise-, Wasch-, Markt- und Blumenkörbe
 Damenhandlöffel u. sonst alle Korbmwaren
 in überraschender Auswahl zu billigsten
 Preisen. Auch Theilzahlungen werden be-
 willigt.
W. Baumgart, Adalbertstrasse 2,
 nahe der Lessingbrücke.
Böttcher's Universal-Kinderschutzdecken und
Kleiderschoner zu Original-Fabrikpreisen sind zu haben.



Jetzt
 15 15 15 15 15
 15 Neuschestrasse 15
M. Taucher
 empfiehlt
Emalle-Waaren
 nur bestes Fabrikat.
 Einer groß 2 Mark.
 Kannen 2,50 Mk.
 Töpfe von 25 Pf. an bis zu den
 größten, sowie alle anderen Artikel
 spottbillig.
 Eisentöpfe ca. 15% unter
 Fabrikpreis.
Glaswaaren
 in bekannt billigen Preisen
 Keller und Tassen 10 Pf.,
 Waschschüsseln 40 "
 Compotieren 15 "
 Waschservice mit Gläser 3 Mk.

Kaffee-Service
 hochlegant nur 3,50 Mk.,
 noch fein. Sachen 4, 5, 6, 8 Mk.
Bier- u. Liqueur-Service
 in ff. Ausführung
 zu 2, 3, 4, 50 bis 10 Mark.

Su
 empfehlende Erinnerung
 bringe mein großes Lager
ff. Holzwaaren
 Schlüssel- und Handtuchhalter
 40 Pf.
 Garderobenhalter 80 Pf.
 Schirmständer eleg. 2,25 Mk.
 Briefschreiber, hoch. Jagou 3 Mk.
 Säulen, Schreiber, Zeitungs-
 ständer, Bauschiffel etc. in großer
 Auswahl

spottbillig.
Carl Solinger Stahlwaaren
 ff. Nadel-Messer und Gabeln aus
 einem Stück gearbeitet, nur 9 Pf.
 das Dutzend, einfache Messer und
 Gabeln Paar 25 Pf., Löffel von
 5 Pfennige an.
Vollständiger
Ausverkauf

Sich- u. Hänge-
Lampen
 zu jedem nur annehmbaren
 Preise nur
Neuschest. Nr. 15.
M. Taucher.

Concurs-Ausverkauf
2 Albrechtsstrasse 2
 Echt diamant-schwarze Soden, Damen- u.
 Kinderfüßlinge 50 Pf.
 Normal-Handen, Hoien und Jaden in
 Wolle und Baumwolle für Herren und
 Damen, 75 Pf. bis 2,50 Mk.
 wollerer Strickgarn, pa., Pfund 2,40 Mk.
 Baumwolle, Doppellage 10 Pf.,
 Handschuhe von 20 Pf. an,
 4 Paar Linde Herren-Strümpfen, 3,- bis
 3,25 des Dpa.,
 Manschetten 4,- bis 4,50 Mk.
 Gravaten billigst in größter Auswahl
 Barock-Kind-Strümpfen von 60 Pf. an,
 sowie alle anderen Artikel spottbillig
2 Albrechtsstrasse 2

Empfehle mein
Schuh- und
Stiefel-
Lager
 einer gezeigten
 Beachtung.
 Ich führe nur
 selbstgefertigte reelle Waare bei
 soliden Preisen.
 Um gütigen Zuspruch bitte
Joh. Kaluza,
 Schuhmachermeister,
 Sischstrasse 17.



Moltkestr. 1, Ecke Matthiasstr.
Eduard Freund's Filiale.
Neu eröffnet!
Größter Herren- u. Knaben-Garderoben-Bazar
 empfiehlt billiger als überall:
Knaben-Anzüge schon von 1,50 Mark an
Herren-Anzüge " " 9,00 "
Sommer-Paletots " " 8,00 "
Beinkleider " " 1,50 "
 in nur reellen und haltbaren Qualitäten.
Größter Herren- u. Knaben-Garderoben-Bazar.
Moltkestr. 1, Ecke Matthiasstr.
 Hauptgeschäft: Neuschestrasse 57, Ecke Hinterhäuser.

Herrmann Scholz,
 Schuhmachermeister,
 Breslau, Altbäcker-Ohle 15.
 Lager fertiger
Schuhwaaren
 für Herren, Damen und Kinder.
 Anfertigung rationeller und moderner Fuß-
 bekleidung nach Maß.
 Reparaturen prompt u. billig.



Für Arbeiter
 empfiehlt die Schuhfabrik von F. J. Krafzek,
 Breslau, Matthiasstrasse 90:
 1. Für Männer:
 Fahlleder-Arbeits-
 stiefel 6 u. 7 Mk.
 Arbeitsgamaschen
 kräftig 6 Mk.
 In Rog- u. Halb-
 leder von 7 Mk. aufw.
 flache Farben-
 stiefel von 8-10 Mk.
 Arbeiter Gropf-
 stiefel 10 Mk.
 Hohe Anstiefel
 Plüschschuh 12-15 Mk.
 3-3,50 Mk.
 Arbeits- Halb-
 schuhe 5-6 Mk.
 2. Für Frauen:
 Galtstiefe i. Zeug
 und Leder, zum
 schnüren, Knöpfen
 und mit Zug 3, 4 5 Mk.
 Gamaschen i. Zeug
 und Leder 3, 4-5 Mk.
 Gamaschen i. Halb-
 Glace u. Kindlad
 von 6 Mk. aufw
 sowie in Kinder- u. Mädchen-
 schuhe größtes Lager.
 Nach Außerhalb, gegen
 Probefuß oder Maß, wird sorg-
 fältig geliefert.

Für Händler, Wiederverkäufer
 den größten Vortheil für Arbeiter-
 schuhwaaren, offerire ich per Duzend:
 Fahllederstiefel 66, 72, 75 und 78 Mk.
 Gamaschen in Rog- und Fahlleder 66,
 72, 75 und 78 Mk.
 Wasserpflüschschuhe 33 und 36 Mk.
 Frauengamaschen in Zeug 30, 33, 36,
 39-42 Mk.
 Frauengamaschen in Leder, kräftig 51,
 57 und 60 Mk.
 Zu den vorbeschriebenen Preisen wird,
 kleinstes Quantum 1/2 Duzend, gegen
 Raqnahme verjendet.
 Reparaturen an Schuhwaaren, die auch nicht von
 mir gekauft worden sind, werden sauber und billigst ausgeführt.
F. J. Krafzek,
 Schuhmachermeister.